

Der Roman

CALASMOS - Im Wald ohne Wiederkehr

Kapitel 1

IM WALD OHNE WIEDERKEHR

Es wurde Frühling auf der Insel, die Jonathans Heimat war. Gerade war er beschäftigt mit Umgraben. Dies war seine Aufgabe in der Familie, aber er liebte es nicht besonders. "Blöde Graberei!" Beim nächsten Spatenstich stieß er auf etwas Derbes. Er bückte sich und fingerte in der Erde herum. "Mann, Mann, Mann!" staunte er. Es war wohl eine Art Köcher oder Futteral - verschmutzt und zerfleddert. Musste schon ´ne schöne Weile da drin gelegen haben! Ungelenk hob er das Ding auf. Was nun? Wegwerfen oder behalten? Er entschied sich für "behalten" und schlich leise zum Schuppen. Hinter Vaters Werkzeugkommode war nämlich sein Geheimversteck, wo all seine skurrilen Schätze in einer kleinen Holzkiste lagerten. Na, viel war´s nicht, aber es genügte. Wichtig war nur, dass seine blöden Geschwister – vier Brüder und zwei Schwestern - nichts davon mitkriegten. Die ärgerten ihn schon genug, weil er mit seinen zwölf Jahren der Jüngste war.. Manchmal war er traurig. In dieser Gegend war für einen Jungen wie ihn rein gar nichts zu holen. Jonathan schwitzte. War ihm auch keiner gefolgt? Gut, die Luft war rein. Nervös nahm er das verschlissene Futteral in beide Hände. Gar nicht so einfach, mit den Fingernägeln den Dreck abzukratzen. Bloß nichts kaputtmachen! Vielleicht verbarg sich ein Schatz, oder eine Landkarte darin.. Besessen kratzte er weiter. Am Futteral baumelte noch ein Stück Kordel mit etwas undefinierbarem daran. Es war jedenfalls rund. Eine Münze? Ein Siegel? Er wusste es nicht. Einmal hatte Vater ihm ein Siegel gezeigt. Brauchten das früher nicht die Könige für ihre Briefe? Alles war so brüchig und verschmutzt, nur das runde Ding schimmerte leicht rötlich. . . Er hatte etwas entdeckt, was noch keiner vor ihm gesehen hatte. (Geschrieben von togo / hinzugefügt am 8.1.2007)

Ein Geräusch ließ ihn empor schrecken - so rasch wie möglich verstaute er alles in seinem ausgebeulten Parka und blickte über die Schulter. „War wohl nur das Jaulen des Windes..“ flüsterte er zu sich selbst, wie eh und je wenn er Angst vor "den Geräuschen" hatte. Die Geräusche waren immer schon dagewesen, das hatte ihm seine verstorbene Oma einst erzählt - aber an die Geschichten der alten Dame wollte er erstmal lieber nicht denken, zumal seine Großmutter scheinbar kein Gespür hatte für die Sorte von Märchen, die man einem achtjährigen Kind erzählen sollte, oder eben besser nicht. Zahlreiche Male hatte seine Mutter es ihr verbieten wollen, doch es half nichts. (Geschrieben von baerbel / hinzugefügt am 12.1.2007)

Jonathan überlegte. Er musste etwas tun. Das Siegel ließ ihn einfach nicht los. Er konnte an nichts anderes mehr denken und knüpfte es mit großer Vorsicht vom Futteral ab. Dann stahl er sich müde nach Hause. Am liebsten würde er es mit ins Bett nehmen...

Warum eigentlich nicht? Niemand würde es merken, und, was das Wichtigste war, auf diese Weise könnte es ihm auch keiner wegnehmen.

Er hatte sich entschieden. Das Siegel war von einer höheren Macht, die er nicht kannte, in seine Hände gelegt worden - nur für ihn war es in diese Ackerfurche gelegt worden, da war er sicher. Er hatte es entdeckt, und ihm

würde es all seine Geheimnisse offenbaren.

Mit vielen wirren Gedanken, die ihm durch den Kopf gingen, schlief er endlich ein.

Mitten in der Nacht wachte er auf. Ein fremdartiges Geräusch war in seinem Zimmer zu hören. Er zitterte vor Angst. Schnell vergewisserte er sich, ob das Siegel noch unter dem Kopfkissen lag. Ja, es war da. Ein Stein fiel ihm vom Herzen.

Dennoch war etwas daran merkwürdig. Es sah anders aus als gestern... aber er wusste nicht, was genau daran so anders wirkte. Dann fiel es ihm auf: Es hatte eine andere Farbe angenommen und Schmutzspuren waren auch nicht mehr so deutlich zu sehen – als hätte es jemand in der Nacht heimlich geputzt. Seine Brüder? Nein! Die hatten nichts mitbekommen. Aber wer sonst hatte sich daran versucht? Jonathan bekam Angst. Da war etwas, was ihm immer unheimlicher wurde. Plötzlich sah er etwas in der linken Zimmerecke, eine Art phosphoreszierenden Lichtfunken...

(Geschrieben von togo / hinzugefügt am 14.1.2007)

... Zuerst war dieses Leuchten nur so groß, wie die Flamme einer Kerze. Es schwebte in Form einer Kugel knapp über dem Boden. Doch dann begann es zu wachsen! Jonathan's Atem ging unwillkürlich schneller. Er hatte von seiner Großmutter Geschichten über "Irrlichter" gehört. Das sollten kleine phosphoreszierende Geister sein, die bevorzugt in Sümpfen und Mooren ihr Unwesen trieben. Sie waren böse und sorgten dafür, dass sich Wanderer verirren und von ihrem Weg abkamen. Doch das konnte nicht sein! So etwas gab es doch nur im Märchen. Jonathan konnte den Blick von dieser Leuchtkugel, die nun schon so groß war wie ein Fußball, nicht mehr abwenden. Was hatte dieses Ding bei ihm im Zimmer verloren? (Geschrieben von Juergen / hinzugefügt am 18.1.2007)

Jonathan wurde immer nervöser. Einerseits faszinierte ihn diese leuchtende Kugel immer mehr - andererseits fürchtete er sich auch, wenn er an die Irrlichter dachte, von denen seine Großmutter ihm erzählt hatte.

Er wich einige Schritte zurück und stieß mit dem Rücken an die Wand. Schweißtropfen perlten ihm von der Stirn und er spürte sein Herz in der Brust lauter klopfen als je zuvor. Hinzu kam die Tatsache, dass auch die Kugel sich im selben Moment bewegt hatte, in dem auch er nach hinten gegangen war. Vorsichtig streckte er seine Hand aus und war unsicher, ob er die Kugel berühren sollte. Kurz bevor er sie berührte, zog er die Hand noch schnell zurück.

„Ich würde mir die Hand verbrennen“, schoss es ihm durch den Kopf. Er war völlig ratlos und spürte das Bedürfnis wegzulaufen; jedoch fesselte ihn diese Kugel so stark, dass er seinen Blick nicht abwenden und seine Beine nicht bewegen konnte. Er wusste nicht recht was er tun sollte... als sich plötzlich die Kugel weiter auf ihn zubewegte.

(Geschrieben von Katana / hinzugefügt am 23.1.2007)

Dann kam ihm die rettende Idee. „Was du kannst, kann ich auch!“ murmelte er vor sich hin, und schlich rückwärts bis zur Tür. Er sah, dass ihm die Kugel wie ein dressierter Hund folgte. Vorsichtig streckte er seine Hand aus und machte mit seinem Zeigefinger eine einladende Handbewegung. „

„Komm nur, komm!“ sprach er. Er ging langsam zur Eingangstür des Hauses. Und die Kugel rollte blinkend durch den Hausflur, immer hinter ihm her. Jonathan riss die Tür auf und das leuchtende Rund kullerte hinaus - klanglos. Er schmiss die Tür zu, atmete schwer aus und lehnte sich gegen die Tür. Erst jetzt bemerkte er die

Spuren am Boden und verfolgte den Weg bis zum Kinderzimmer zurück.

(Geschrieben von Rosamunde / hinzugefügt am 25.1.2007)

Als Jonathan zurück ins Zimmer wollte, stand sein Vater gerade im Flur.

"Was ist los, Junge?" fragte er mit einem leicht mürrischen Unterton in der Stimme. Der Junge überlegte einen Augenblick, ob er alles erzählen sollte. Nein, er hielt es doch für gescheiter, dies nicht zu tun. Man hätte es ihm ohnehin nicht geglaubt. Also stammelte er herum, was den Vater umso zorniger machte.

"Kannst du nicht antworten, oder willst du nicht?" Jetzt wurde seine Stimme unangenehm. Jonathan überlegte panisch, wie er aus dieser Klemme heraukommen könnte, ohne sein Geheimnis zu verraten. Dann hatte er eine Eingebung:

Ein Kugelblitz war's! So etwas gibt es! Das sag ich dem Vater einfach. Der hörte sich skeptisch die Geschichte vom Kugelblitz an und überließ Jonathan dann seinen "Spinnereien".

"Du hast einfach nur geträumt!" kommentierte er die Geschichte seines Sohnes.

"Und nun geh´ ins Bett." "Aber Vater...", protestierte er.

"Er war echt, der Blitz! Und ganz rund!" "Geh´ ins Bett, hab ich gesagt!" schrie der Vater.

Erschrocken huschte der Junge in sein Zimmer. Warum wurde er so angeschrien? Warum wurde er so behandelt vom Vater?

"Keine Ahnung, was ich immer verkehrt mache!" Er war traurig und nahe dran, von zu Hause fortzulaufen. Als er aus dem Fenster schaute, fiel ihm sofort die Leuchtkugel ins Auge, sie schwebte draußen im Garten.

Und dann erinnerte sich der Junge an die Worte seiner Großmutter. Hatte sie ihm nicht von den "Irrlichtern" erzählt? Aber was hatte es mit denen für eine Bewandnis? Waren sie gefährlich? Das konnte er nicht glauben. Und doch ...man musste vorsichtig sein.

Während er zum Fenster hinaus sah, schwebte das Irrlicht auf ihn zu. Er hörte eine leise Stimme: "Komm mit mir! Komm mit mir nach Calasmos."

Jonathan sah sich in seinem Zimmer um und dachte an den Streit mit seinem Vater zurück. Ja! Er wollte weg von hier. Dem Irrlicht folgen ...

(Geschrieben von Rhazard / hinzugefügt am 27.1.2007)

Schnell packte er ein paar Sachen zusammen, von denen er glaubte, dass er sie auf seiner Reise brauchen könnte. Unter anderem ein Taschenmesser und ein Handtuch... Fast zu spät fiel ihm ein, das Siegel unter dem Kopfkissen hervorzuholen. Jonathan wusste zwar nicht genau, was es mit diesem Gegenstand auf sich hatte, aber irgendwie schien da eine Verbindung mit dem Irrlicht zu bestehen... Also musste es unbedingt mit. Dann kletterte er aus dem Fenster. Die leuchtende Kugel schwebte ungeduldig auf und ab. "Jaja!", flüsterte Jonathan ihr zu. "Ich bin gleich soweit. Ich muss nur noch schnell etwas holen." Er schlich sich leise durch den Garten. Dort befand sich schließlich der Schuppen. Hinter Vaters Werkzeugkommode, im Geheimversteck, lag immer noch die kleine Holzkiste. Und die wollte Jonathan unbedingt mitnehmen! Vielleicht konnten ihm seine skurrilen Schätze, die er all die Jahre über gesammelt hatte, auf der Reise helfen...? "Naja, viel ist es nicht." murmelte der kleine Junge, als er noch kurz einen Blick auf seine Sammlung warf. "Hoffentlich wird es genügen..." Dann machte er den Deckel zu und verstaute die Kiste in seinem Rucksack. Jetzt konnte sie losgehen, die Reise nach Calasmos... (Geschrieben von --X-- / hinzugefügt am 31.1.2007)

Kapitel 2

Nun hatte sie also endlich begonnen. Die Reise nach Calasmos! Jonathan hatte das Haus seiner Eltern hinter sich gelassen und ließ sich nun von seinem Irrlicht über die Hügel und Wiesen führen.

"Das wird eine Reise werden, die du niemals vergessen wirst!" summte die leuchtende Kugel, während sie voraus über den Boden schwebte. "Und es gibt noch viele Dinge, von denen du erfahren solltest, bevor wir Calasmos erreichen!"

Jonathan musste schneller laufen. Er keuchte.

"Jeder Wald hat einen Charakter, eine Seele. Es gibt dunkle Wälder, in denen dir kalt wird und du eine Gänsehaut bekommst. Aber natürlich gibt es auch helle Wälder, in denen es warm und freundlich ist! Calasmos hat etwas von beidem. Und er hat ein Geheimnis."

Jonathan war stehen geblieben. Er rang nach Atem. Das Irrlicht flog zu ihm zurück.

"Willst du das Geheimnis von Calasmos wissen?" Der Junge nickte. Sein Kopf war rot. "Er kann so sein, wie du willst..." < "Das verstehe ich nicht!" "Komm weiter, mein lieber, guter Junge. Dann wirst du es sehen und verstehen!" < (Geschrieben von --X-- / hinzugefügt am 7.2.2007)

Jonathan kratzte sich am Kopf.

"Wir müssen vor Einbruch des Tages angekommen sein...", surrte die leuchtende Kugel, wandte sich dann ab und flog weiter.

"Warum das denn?" Darauf gab es keine Antwort. Dem Jungen blieb nichts anderes übrig, als seinem "Reiseführer" zu folgen, um selbst herauszufinden, was es nun genau mit diesem mysteriösen Ort auf sich hatte, auf den sie sich zubewegten.

Als sie über einen weiteren Hügel gewandert waren, war es soweit. Calasmos kam in Sicht! Jonathan blieb verblüfft stehen. Dort unten im Tal stand ein Wald, den er dort noch niemals zuvor im Leben gesehen hatte.

Es war ein großer Wald. Es machte den Anschein, dass er dort schon seit Urzeiten stand. Die Bäume waren groß, dick und streckten sich mit ihren knorrigen Stämmen weit in den Himmel hinauf. Alles erstrahlte fremd und eigenartig im silbernen Licht des Mondes.

(Geschrieben von Juergen / hinzugefügt am 23.2.2007)

„Ich habe Hunger!“, sagte Jonathan, als er ein paar Bäume weiter gegangen war. Die Kugel blieb in der Luft stehen, ungefähr so, als ob sie nachdenken würde. Dann glitt sie nach links, an einigen zu kurz geratenen Fichten vorbei und war im Dickicht verschwunden.

„He!“, stieß Jonathan hervor. „Wo willst du hin? Warte auf mich!“

Als er sich durch das Gestrüpp einen Weg geschlagen hatte, stand er inmitten einer kleinen Lichtung. Darauf stand ein Tisch, nebst einem Stuhl.

„Ah, mein junger Herr!“, erklang eine gedämpfte Stimme. „Da sind Sie ja! Wir haben Sie schon erwartet!“ Jonathan fuhr herum. Ein fremdes Wesen trat aus dem Wald hervor. Es hatte nur entfernt Ähnlichkeit mit einem Menschen. Der Körper war dafür zu lang und dürr. Die Haut strahlte in einem satten Grün. Am Seltsamsten war allerdings: Es hatte keinen Kopf. Der Hals sah aus, wie ein Baumstumpf. Trotzdem stolzierte dieses fremde Wesen quer über die Lichtung und ging zielsicher auf den Tisch zu. Dort stellte es ein Silbertablett, über das eine Glocke gestülpt war, ab. Der Junge konnte nicht glauben, dass er gemeint sein sollte. Bis jetzt hatte ihn noch niemand mit ‚junger Herr‘ angeredet... Das Wesen nahm die Glocke vom Tablett.

Darunter kam ein Kopf zum Vorschein, der mit geschlossenen Augen dalag. Er war ebenfalls grün und hatte einen langen, weißen Bart. Der Kopf schlug die Augen auf. Jonathan fuhr erschrocken zurück.

„Kommen Sie doch näher!“ Der Kopf zwinkerte ihm freundlich zu. Zögernd tat Jonathan einen Schritt auf den Tisch zu. Das Wesen lächelte.

„Noch näher!“ Der kopflose Körper rückte den Stuhl zurecht. „Nehmen Sie doch Platz! Und wie ich sehe, haben Sie Ihre kleine Sonne mitgebracht.“

„Eigentlich ist es eher so, dass sie mich mitgebracht hat und nicht umgekehrt.“

Ein kleines Schildchen stand auf der weißen Tischdecke. ‚Reserviert für‘, las Jonathan. Dann stutzte er. Da stand sein Name.

„He! Moment mal!“, entfuhr es ihm. „Woher weißt du, wie ich heiße?“

Das fremde Wesen zwinkerte schelmisch.

„Das wissen doch alle!“

„Wie das?“

„Weil es sich schon herumgesprochen hat...“ Eine seltsame Antwort, mit der sich Jonathan zufrieden geben musste. Das fremde Wesen lächelte schon wieder.

„Aber, jetzt weiß ich immer noch nicht, wie du heißt!“, stellte Jonathan resigniert fest.

„Wenn ich Ihnen das sagen würde, dann säßen wir hier bis in alle Ewigkeit. Denn mein Name ist unendlich!“

„Ich finde es aber unhöflich, wenn jemand mir seinen Namen nicht nennen will!“, beschwerte sich der Junge Herr. „Meine Oma hat immer gesagt, nur Betrüger nennen ihre Namen nicht!“

„Ihre Großmutter muss eine kluge Frau gewesen sein, junger Herr! Sagen Sie doch einfach Dreikommaeintausendvierhundertfünfzehn zu mir. Oder Pi.“

„Wie seltsam!“ Jonathan konnte sich seine Meinung dazu nicht verkneifen.

„Aber hier ist ja alles seltsam.“

Der Körper von Dreikommaeintausendvierhundertfünfzehn reichte ihm ein Blatt Papier.

„Was ist denn das?“, wollte Jonathan wissen.

„Die Speisekarte. Oder ist der junge Herr nicht gekommen, um zu frühstücken?“

Jonathan fand es allmählich richtig witzig, ‚Junger Herr‘ genannt zu werden. Das war bisher noch nie passiert. Grinsend nickte er. Dann warf er einen Blick auf die Speisekarte. Zahlenketten und unverständliche Hieroglyphen befanden sich darauf.

„Das kann ich nicht lesen!“

„Oh! Wie unaufmerksam von mir.“ Das Dreikommaeintausendvierhundertfünfzehn nahm Jonathan die Speisekarte wieder weg. „Gestatten Sie, dass ich das Frühstück nach Art des Hauses serviere?“

„Was ist das denn?“, erkundigte sich der junge Herr neugierig.

„Geschäumte Milchstraßen-Milch. Und dazu eine Pastete aus Raumzeitschaum.“

„Naja, wenn nichts anderes da ist...“ Heiße Schokolade und Cornflakes wären Jonathan lieber gewesen. Aber wenn man Hunger hat, sollte man nicht wählerisch sein.

Dreikommaeintausendvierhundertfünfzehn verbeugte sich. Dann stülpte der Körper die Glocke wieder über den Kopf und verschwand mit dem Tablett zwischen den Bäumen.

(Geschrieben von Juergen / hinzugefügt am 2.3.2007)

Kapitel 3

© 2006 <http://www.romanwerk.de>